

denn in einer oder in allen beiden alles erfunden und falsch sein. Daneben aber finden sich die auffälligsten Divergenzen und Widersprüche in grosser Zahl, wenn man namentlich den geringen Umfang und den Charakter des panegyrischen Gedichtes berücksichtigt, das auf Details in Daten, Ortsbestimmungen, Personennamen u. s. w. verzichtet. Diese Abweichungen sind von Edel¹ und Stolle² genügend beleuchtet, so dass ich sie nicht von neuem im einzelnen durchgehen mag. Natürlich hat Pannenberg allein das Uebereinstimmende beider Werke im Auge, nur auf dieses legt er Gewicht. Die unbequemen Widersprüche, welche jeden unbefangenen an die Prüfung dieser Frage Herantretenden sofort überzeugen müssen, dass von der Identität Lamberts und des Dichters nicht die Rede sein kann, beseitigt Pannenberg mit einem Strich (S. 96—99). Da, wo Lambert in den Annalen anders berichtet als im Carmen, ist er eben später besser unterrichtet worden. Er sagt ja selbst, dass er in seinem Gedicht viel Falsches berichtet hat. Das ist das Recept, nach welchem Pannenberg verfährt. Lassen wir für einen Moment dahingestellt, dass Lambert nicht 1074 von einem 1075/6 geschriebenen Gedicht gesprochen haben kann, so ist wohl zu bemerken, dass er keineswegs zugiebt, in dem Gedicht Unwahres berichtet zu haben, sondern nur sagt, dass er dessen angeklagt werde. Das beachtet Pannenberg aber nicht, weil es die Anwendung obigen Receptes unzulässig machen würde. Auf 50 Seiten (S. 99—151) vergleicht er die Erzählungen beider Werke und findet überall die wunderbarste Uebereinstimmung, so grosse, dass sie sich garnicht anders erklären lässt als durch die Annahme der Identität der Verfasser. Wo sich grobe Widersprüche durchaus nicht verkennen lassen, ist Lambert in den Annalen eben besser unterrichtet gewesen. Wo der eine viel mehr zu erzählen weiss als der andere, hat Lambert seinen früheren Bericht je nachdem erweitert oder verkürzt; bald berichtet, bald ergänzt da Lambert, bald setzt er seine Verse einfach in Prosa um, bemüht sich aber ängstlich, ja keine Verstheile mit in die Prosa zu übernehmen (obgleich das andere Erzähler des Mittelalters sogar für schön halten, und auch Lambert gelegentlich solche von andern Dichtern entlehnt), und erreicht damit, dass seine Worte im Carmen und in den Annalen höchstens einmal eine ganz entfernte Aehnlichkeit mit einander haben, nie sich decken. Nicht ohne das

1) Forschungen XXV, 560 ff.

2) Hist. Jahrbuch XIII, 455 ff.